

Wie lange wirds das noch geben?

Mitten zwischen den Lebensmüden des Sonntags und den Kindesmorden der Christenheit leuchtet auf dem Schieberantlitz dieses neuen Journalismus, als dessen Zeitwimmerln Wortbildungen wie »Ravag« unsern Abscheu erregen, die unermüdete und nicht umzubringende Fröhlichkeit des Herrn Slezak. Die Spezif des Hauschristen, der schon ganz wie die Herrschaft jüdeln kann, also das hat, was man in Wien Humor nennt, ist in diesem Slezak mit einer Übertriebenheit entwickelt, die wiederum ihrer Lachwirkung sicher sein kann. Denn in dieser trostlosesten aller geistigen Niederungen, ~~welch~~ die Spaßhaftigkeit der »Inneren Stadt« ~~bildet~~, fließt der Selbstwegwurf eines Judentums, das sein Idiom am liebsten von einem korpulenten Bauchredner arischen Ursprungs gesprochen hört, (die Unsern Leutseligkeit des Beimjudentessers in einem Genre zusammen, für das man auf der ganzen Welt außer dieser Region kein ~~Gebet~~ hat. Gewiß ist die Sache, die hinter dem furchtbaren Zeichen »Ravag« verborgen ist, eine teuflische Einrichtung, in der wahrscheinlich ein Gipfel ~~des~~ technischen Vermögens mit einem Tiefpunkt ~~der~~ geistiger und künstlerischer Entleerung verbunden erscheint. Aber wo auf der ganzen Erde, außer eben zwischen Wien, (Brünn und etwa Prag, also immerhin einem Teil der Ententewelt, würde man nicht/wenn man schon auf alle drahtlose Möglichkeit gefaßt ist, ratlos ~~an~~ diesen stehen:

1/3  
1/2  
→ als n  
+ ...  
[zu] Hal  
1/2  
+ (un) ...  
1/2  
→ ...  
1/2  
[...]  
→ nur für ...

Leo Slezak debütiert in der »Ravag«.

Seine lustige Begrüßungsrede.

Kammersänger Leo Slezak debütiert gestern abends im Radio.  
— Der Künstler leitete sein erstes drahtloses Auftreten mit folgendem wohlgefügtenen Spēch ein:

1/2

Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarzhörner und geliebte Rückkoppler auf Welle 530!

Ich singe heute zum ersten Male Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, daß man mich in Scheibbs und Palermo zu gleicher Zeit hört und mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben.

Mein Trost ist, falls es schief gehen sollte, daß mir niemand etwas an den Kopf werfen kann, daß der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, daß nicht einmal eine Mißfallsäußerung — ein Protest zu mir dringt. Da habe ich dann für alle Fälle das wonnige Gefühl, daß ich fabelhaft gesungen habe — außerdem kann ich mich auf falsche Luftströme, miere Atmosphäre oder geplatze Radiowellen ausreden — eventuell auch auf eine unrichtige Behandlung Ihres Empfangsapparates. Ein Glücksfall — lateinisch — Mezzie! — —

1/2  
— ...



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichts: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck hocken die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Wälsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Wälsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



2

Nun begrüße ich Sie alle herzlichst — meine Kinder  
 Kinder in München und Berlin — meine Freunde im Weltall,  
 in Brünn und werde Ihnen als erstes den Lindenbaum von  
 Franz Schubert vorsingen. — Hören Sie:  
 (Am frischgestrichenen Ehrbahr-Flügel Erich Meller von  
 der Staatsoper.)

1/2  
 1/2  
 — 1/2!

Nach dem ersten Lied avisierte er eine »Pause von 1<sup>3</sup>/<sub>16</sub> Minuten«  
 und fuhr dann fort:

Da ich annehme, daß Sie meine verehrten Drahtlosen  
 — im Sinne des Radio-Drahtlos — das soll keine versteckte  
 Anspielung auf unseren Dailies sein — da ich also annehme,  
 daß Sie von meinem Gesange restlos begeistert sind, wage  
 ich es — selbst auf die Gefahr hin, morgen erheblich beleidigende  
 Briefe zu bekommen, Sie noch mit einem Straußliede:  
 »Ich trage meine Minne«, zu erschüttern.

Plötzlich hörte man ihn ganz allein applaudieren  
 und er meinte:

— Angesichts des frenetischen Applauses — dieses  
 stürmischen Beifallrasens, das Sie soeben hörten und an dem  
 ich mich ganz allein beteiligt habe, fühle ich mich gedrängt —  
 Ihnen noch das fast unbekannte — ja ich möchte sagen, als  
 Novität anzusprechende — der Witterung angepaßte Lied —  
 »Der Lenz ist da« + von Hildach zu singen.

1/2

-----  
 Dies war nun der Schluß meiner Produktion — ich  
 ziehe mir jetzt meinen Winterrock an, und gehe nach Hause.  
 — Ich danke Ihnen für die sichtliche Geduld, mit der Sie mir  
 zuhörten/ und sage Ihnen auf der Welle 530 herzlichst gute  
 Nacht.

1/2



einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? ...

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? ... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? ... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden ...

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof ...

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer vernobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastschpiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein amnutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

\* \* \*



das bis auf die letzten ...

Handwritten notes at the top of the page, including 'V. ...' and '...'

Und dies in Verbindung mit Schubert. Herr Slezak nimmt einen etwas zu breiten Raum im publizistischen Bild ein, und es wäre gut, wenn er wie auch seine Kollegin Jeritzka sich für ein Jahr zu voller Untätigkeit außerhalb des Gebietes, auf dem ~~wird~~ das Singen als das Sagen Antwort findet, engagieren ließe. Bissert ausspannen! ~~Man~~ verlangt von seinesgleichen gewiß nicht, daß sie jene verschollene Art von Sängern wieder zu Ehren bringen, bei denen das Lied, das aus der Kehle dringt, Lohn ist, der reichlich lohnt, wenngleich er ~~selbst~~ diesen Grundsatz seinen Begleitern gegenüber zur Anwendung bringen soll. Aber seine monatelangen Streitigkeiten mit dem Berliner Theaterhändler, dem er sich für die niedrige Gelegenheit einer »Revue« verkauft hatte, haben uns als den unbeteiligten Dritten nicht gefreut und es gehörte schon die ganze Ehrlosigkeit des neuen Journalismus dazu, ~~wof~~ der in alle~~n~~ Spalten einbrechenden Tragik der Zeit auch ~~daraus~~ noch Kapital der Reklame zu schlagen. Die Spiel~~er~~ sollen ihr Handwerk verrichten, dafür entsprechend bezahlt werden, also ~~betw~~ nicht so hoch wie es geschieht und wie sie es für selbstverständlich halten, aber das Mundwerk werde ihnen gelegt ~~und~~ vor allem der Sorte, die mit Freud und Leid ihrer Lieblinge die Welt bedauert, die weiß Gott andere ~~fort~~ hat als Herr Slezak vermutet. Gewiß hat das Sprichwort recht, daß unter Blinden der Einäugige ein Prominenter ist, aber wem die Bretter nicht die Welt, sondern ~~eine~~ die Angelegenheit eines heute ziemlich fragwürdigen Berufs bedeuten, dem wird das Schicksal des unbekanntesten Kriegsblinden noch immer mehr fesseln als eine Gagenforderung des Herrn Slezak~~e~~ und so sehr ich überzeugt bin, daß der Wahn der Herrschaffen immer wieder es vorziehen wird, von der Bereitschaft der Presse die süße Nahrung zu empfangen als von meiner Mißgunst die Erkenntnis, ~~möchte~~ ich ihnen doch ~~als~~ ein einigermaßen sachverständiger Beurteiler von Kunstwerten die Versicherung geben, daß alles, was in einer Saison zwischen Berlin und Wien geleistet wird, mir knapp eine Spalte der Theaterrubrik wert erscheint, und daß sie ~~mit~~ mit allem, was sie der Öffentlichkeit ~~mit~~ ihrem Schaffen und Schmusen zu geben bereit sind, inklusive der Weihnachtsgeschenke, die sie erhalten, ausschließlich vom Mißbrauch einer bedenklichen Einrichtung profitieren. Wir sind noch vom Sonntag hinreichend lebensmüde, wenn wir am

T, du

Handwritten notes on the left margin: 'für die'

Handwritten notes on the left margin: 'aufgeht'

Handwritten notes on the left margin: 'das für die ...'

Handwritten notes on the left margin: '...'

Handwritten notes on the right margin: '...'

Handwritten notes on the right margin: 'H ...'

Handwritten notes on the right margin: 'I ...'

Handwritten notes on the right margin: 'I ...'

Handwritten notes on the right margin: 'H ... hoch'

Handwritten notes on the right margin: '... Tzung'

Handwritten notes on the right margin: '...'

Handwritten notes on the right margin: 'H ...'

Handwritten notes on the right margin: 'H ...'

Handwritten notes on the right margin: '...'

Handwritten notes on the right margin: 'I ...'

Handwritten notes on the right margin: 'I ...'

Handwritten notes on the right margin: 'L ...'

Handwritten notes on the right margin: '... im Allgemeinen ...'

Handwritten notes in a box at the bottom right: 'dies ...'





Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühhlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahr nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.







Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zügelung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Waisersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Waisersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



### Wie lange wirds das noch geben?

Mitten zwischen den Lebensmüden des Sonntags und den Kindesmorden der Christenheit leuchtet auf dem Schieberantlitz dieses neuen Journalismus, als dessen Zeitwimpern Wortbildungen wie »Ravag« unsern Abscheu erregen, die unermüdete und nicht umzubringende Fröhlichkeit des Herrn Slezak. Die Spezies des Hauschristen, der schon ganz wie die Herrschaft jüdeln kann, also das hat, was man in Wien Humor nennt, ~~ist~~ in diesem Slezak mit einer Übertriebenheit entwickelt, die ~~wiederum~~ ihrer Lachwirkung sicher ~~sein kann~~. Denn in dieser trostlosesten aller geistigen Niederungen, aus der die Spaßhaftigkeit der »Inneren Stadt« hervorgeht, fließt der Selbstwegwurf eines Judentums, das sein Idiom am liebsten von einem korpulenten Bauchredner arischen Ursprungs gesprochen hört, und die Unserleutseligkeit des Beimjudenfressers in einem Genre zusammen, für das man auf der ganzen Welt außerhalb dieser Region kein Empfinden hat. ~~Gewiß~~ ist die Sache, die hinter dem furchtbaren Zeichen »Ravag« verborgen ist, eine teuflische Einrichtung, in der ~~wahrscheinlich~~ ein Gipfel technischen Vermögens mit einem Tiefpunkt geistiger und künstlerischer Entleerung verbunden ~~erscheint~~. Aber wo auf der ganzen Erde, außer eben zwischen Wien, Ischl, Brünn und etwa Prag, also immerhin einem Teil der Ententewelt, würde man nicht, wenn man schon auf alle drahtlose Möglichkeit gefaßt ist, ratlos vor dieser stehen:

Leo Slezak debütiert in der »Ravag«.

Seine lustige Begrüßungsrede.

Kammersänger Leo Slezak debütierte gestern abends im Radio. — Der Künstler leitete sein erstes drahtloses Auftreten mit folgendem wohlgelungenen Speech ein:

Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarz Hörer und geliebte Rückkoppler auf Welle 530!

Ich singe heute zum ersten Male Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, daß man mich in Scheibbs und Palermo zu gleicher Zeit hört und mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben.

Mein Trost ist, falls es schief gehen sollte, daß mir niemand etwas an den Kopf werfen kann, daß der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, daß nicht einmal eine Mißfallensäußerung — ein Protest zu mir dringt. Da habe ich dann für alle Fälle das wonnige Gefühl, daß ich fabelhaft gesungen habe — außerdem kann ich mich auf falsche Luftströme, miese Atmosphäre oder geplatze Radiowellen ausreden — eventuell auch auf eine unrichtige Behandlung Ihres Empfangsapparates. Ein Glücksfall — lateinisch — Mezziel! — —

→ nicht  
→ also feldt  
→ ist

/22

→ nicht

→ nicht



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhsoommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselbst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wonne.

Was sagt Freund dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann mir nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freund wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühhlende Schwungung versetzen, gelegentlich noch in vorgerrücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbrügten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

## Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezanerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geletereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walserefeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walserefeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezanerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezanerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



Und dies in Verbindung mit Schubert. Wunderbarer als daß es durch Radio vermittelt werden kann, ist, daß es mitgeschrieben und gedruckt ~~wird~~. Und infolgedessen hier auch späteren Geschlechtern überliefert wird. Doch ich bin bekannt dafür, daß ich keinen Spaß verstehe, und Herr Slezak hat mich bisher nur durch seinen ungewöhnlich gesunden Humor verhindert, mich davon zu überzeugen, daß er/der vortreffliche Sänger und Spieler ist, für den er gilt. Ich glaube, er nimmt einen etwas zu breiten Raum im publizistischen Bild ein, und es wäre gut, wenn er/wie auch seine Kollegin Jeritzka (sich für ein Jahr zu voller Untätigkeit außerhalb des Gebietes, auf dem mehr das Singen als das Sagen Anwert findet, engagieren ließe. Bisslr ausspannen! (Aber sich nicht bei der Gelegenheit beim Holzhacken photographieren lassen!) Zum Beispiel verlangt man von seinesgleichen gewiß nicht, daß sie jene verschollene Art von Sängern wieder zu Ehren bringen, für die das Lied, das aus der Kehle dringt, Lohn ist, der reichlich lohnt, wenngleich er selbst diesen Grundsatz seinen Begleitern gegenüber zur Anwendung bringen soll. Aber seine monatelangen Streitigkeiten mit dem Berliner Theaterhändler, dem er sich für die niedrige Gelegenheit einer »Revue« verkauft hatte, haben uns als den unbeteiligten Dritten nicht gefeet und es gehörte schon die ganze Ehrlosigkeit des neuen Journalismus dazu, angesichts der in alle Spalten einbrechenden Tragik der Zeit auch noch daraus Kapital der Reklame zu schlagen. Die Spielleute sollen ihr Handwerk verrichten, dafür entsprechend bezahlt werden, also nicht ganz so hoch wie es geschieht und wie sie es für selbstverständlich hatten, aber das Mundwerk werde ihnen gelegt, das heißt vor allem der rädelsführenden Sorte, die mit Freud und Leid ihrer Lieblinge die Menschheit belästigt, die weiß Gott andere Sorgen hat/als Herr Slezak vermutet. Gewiß hat das Sprichwort recht, daß unter Blinden der Einäugige Prominenter ist, aber wenn die Bretter nicht die Welt, sondern nur die Angelegenheit eines heute ziemlich fragwürdigen Berufs bedeuten, den wird das Schicksal des unbekanntesten Kriegsblinden noch immer mehr fesseln als eine Gagenforderung des Herrn Slezak, und so sehr ich überzeugt bin, daß der Wahn der Herrschaften immer wieder es vorziehen wird, von der Bereitschaft der Presse die süße Nahrung zu empfangen als von meiner Mißgunst die Erkenntnis, so möchte ich ihnen doch — im Allgemeinen und ohne dem speziellen Kehlkopf, den ich nicht kenne, nahetreten zu wollen — als ein einigermaßen sachverständiger Beurteiler von Kunstwerten die Versicherung geben, daß alles, was in einer Saison zwischen Berlin und Wien geleistet wird, mir knapp eine Spalte der Theaterrubrik wert erscheint/ und daß diese Spaßvögel und Schlaraffen der »Kulissenwelt« mit allem, was sie der Öffentlichkeit aus ihrem Schaffen und Schmusen zu geben bereit sind, mit ihrem täglichen Vorhandensein, mit ihrer trostlosen Unverwüstlichkeit, mit ihrer Gier nach Ersatz für die Kränze der Nachwelt, inklusive der Weihnachtsgeschenke, die sie erhalten, ausschließlich vom Mißbrauch einer bedenklichen Errungenschaft profitieren. Wir sind noch vom Sonntag hinreichend lebensmüde, wenn wir am

3

Handelmann H A

/ 24

+ glühend L,

+ K. v. A.

F. v.

→ nicht so

/ 2

+ immer

+ best. W.



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhhsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist abgewachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühhlende Schwungung versetzen, gelegentlich noch in vorgerrücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid unschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbrügten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, uns Kreuz auf dem Geledeck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen), Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.







Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Babr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mittelfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunters«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzuerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



### Wie lange wirds das noch geben?

Mitten zwischen den Lebensmüden des Sonntags und den Kindesmorden der Christenheit leuchtet auf dem Schieberantlitz dieses neuen Journalismus, als dessen Zeitwimmerln Wortbildungen wie »Ravag« unsern Abscheu erregen, die unermüdete und nicht umzubringende Fröhlichkeit des Herrn Slezak. Die Spezies des Hauschristen, der schon ganz wie die Herrschaft jüdeln kann, also das hat, was man in Wien Humor nennt, erscheint in diesem Slezak mit einer Übertriebenheit entwickelt, die ~~also solche schon~~ *früher + d* ihrer Lachwirkung sicher ist. Denn in dieser trostlosesten aller geistigen Niederungen, aus der die Spaßhaftigkeit der »Inneren Stadt« hervorgeht, fließt der Selbstwegwurf eines Judentums, das sein Idiom am liebsten von einem korpulenten Bauchredner arischen Ursprungs gesprochen hört, und die Unserereutseligkeit des Beim-judenfressers in einem Genre zusammen, für das man auf der ganzen Welt außerhalb dieser Region kein Empfinden hat. Wohl ist die Sache, die hinter dem furchtbaren Zeichen »Ravag« verborgen ist, eine teuflische Einrichtung, in der wahrscheinlich ein Gipfel technischen Vermögens mit einem Tiefpunkt geistiger und künstlerischer Entleerung verbunden sein dürfte. Aber wo auf der ganzen Erde, außer eben zwischen Wien, Ischl, Brünn und etwa Prag, also immerhin einem Teil der Ententewelt, würde man nicht, wenn man schon auf alle drahtlose Möglichkeit gefaßt ist, ratlos vor dieser stehen:

Leo Slezak debütiert in der »Ravag«.

Seine lustige Begrüßungsrede.

Kammersänger Leo Slezak debütierte gestern abends im Radio. — Der Künstler leitete sein erstes drahtloses Auftreten mit folgendem wohlgelungenen Speech ein:

Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarz Hörer und geliebte Rückkoppler auf Welle 530!

Ich singe heute zum ersten Male Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, daß man mich in Scheibbs und Palermo zu gleicher Zeit hört und mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben.

Mein Trost ist, falls es schief gehen sollte, daß mir niemand etwas an den Kopf werfen kann, daß der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, daß nicht einmal eine Mißfallensäußerung — ein Protest zu mir dringt. Da habe ich dann für alle Fälle das wonnige Gefühl, daß ich fabelhaft gesungen habe — außerdem kann ich mich auf falsche Luftströme, miese Atmosphäre oder geplatzte Radiowellen ausreden — eventuell auch auf eine unrichtige Behandlung Ihres Empfangsapparates. Ein Glücksfall — lateinisch — Mezzie! — —



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselbst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesen schöpferischen Empfangen, das etwas Beräuschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Keife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn aber gewaltige Anstöße ihr Inneres in miffühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

\* \* \*

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenufergang vor dem Zeppelnerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schämen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelnerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelnerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



Und dies in Verbindung mit Schubert. Wunderbarer als daß es durch Radio ~~vermittelt~~, ist, daß es mitgeschrieben und gedruckt werden kann. Und infolgedessen hier auch späteren Geschlechtern überliefert wird. Doch ich bin bekannt dafür, daß ich keinen Spaß verstehe, und Herr Slezak hat mich bisher nur durch seinen ungewöhnlich gesunden Humor verhindert, mich davon zu überzeugen, daß er auch der vortreffliche Sänger und Spieler ist, für den er gilt. Ich glaube, er nimmt einen etwas zu breiten Raum im publizistischen Bild ein, und es wäre gut, wenn er, wie gleichfalls seine Kollegin Jeritza, sich für ein Jahr zu voller Untätigkeit außerhalb des Gebietes, auf dem mehr das Singen als das Sagen Anwert findet, engagieren ließe. Bissertf ausspannen! (Aber sich nicht bei der Gelegenheit beim Holzhacken photographieren lassen!) Zum Beispiel verlangt man von seinesgleichen gewiß nicht, daß sie jene verschollene Art von Sängern wieder zu Ehren bringen, für die das Lied, das aus der Keltie dringt, Lohn ist, der reichlich lohnt, wenngleich er selbst diesen Grundsatz seinen Begleitern gegenüber zur Anwendung bringen soll. Aber seine monatelangen Streitigkeiten mit dem Berliner Theaterhändler, dem er sich für die niedrige Gelegenheit einer »Revue« verkauft hatte, haben uns als den unbeteiligten Dritten nicht gefeult und es gehörte schon die ganze Ehrlosigkeit des neuen Journalismus dazu, angesichts der in alle Spalten einbrechenden Tragik der Zeit auch noch daraus Kapital der Reklame zu schlagen. Die Spielleute sollen ihr Handwerk verrichten, dafür entsprechend bezahlt werden, also nicht ganz so hoch wie es geschieht und wie sie es für selbstverständlich halten, aber das Mundwerk werde ihnen gelegt, das heißt vor allem der rädelsführenden Sorte, die mit Freud und Leid ihrer Lieblinge die Menschheit belästigt, die weiß Gott andere Sorgen hat, als diese vermuten. Gewiß hat das Sprichwort recht, daß unter Blinden der Einäugige Prominenter ist, aber wem die Bretter nicht die Welt, sondern nur die Angelegenheit eines heute ziemlich fragwürdigen Berufs bedeuten, den wird das Schicksal des unbekanntesten Kriegsblinden noch immer mehr fesseln als eine Gagenforderung des Herrn Slezak, und so sehr ich überzeugt bin, daß der Wahn der Herrschaften wieder und wieder es vorziehen wird, von der Bereitschaft der Presse die süße Nahrung zu empfangen als von meiner Mißgunst die Erkenntnis, so möchte ich ihnen doch — im Allgemeinen und ohne dem speziellen Kehlkopf, den ich nicht kenne, nahetreten zu wollen — als ein einigermaßen sachverständiger Beurteiler von Kunstwerten die Versicherung geben, daß alles, was in einer Saison zwischen Berlin und Wien geleistet wird, mir knapp eine Spalte der Theaterrubrik wert erscheint und daß diese Spaßvögel und Schlaraffen einer »Kulissenwelt« mit allem, was sie der Öffentlichkeit aus ihrem Schaffen und Schmusen zu geben beflissen sind, mit ihrem täglichen Vorhandensein, mit ihrer trostlosen Unverwüstlichkeit, mit ihrer Gier nach Ersatz für die Kränze der Nachwelt, inklusive der Weihnachtsgeschenke, die sie erhalten, ausschließlich vom Mißbrauch einer bedenklichen Ertrungenschaft profitieren. Wir sind noch vom Sonntag hinreichend lebensmüde, wenn wir am

- 1. Abt. -



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit kloppendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seitenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist über wachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

~~Die mögliche Überstiedlung Hermann Bahre nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.~~

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

~~Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauhause lagen, ums Kreuz auf dem Ceiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.~~

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauserschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.







Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... hat gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



Und dies in Verbindung mit Schubert. Wunderbarer als daß es durch Radio übertragen, ist, daß es mitgeschrieben und gedruckt werden kann. Und infolgedessen hier auch späteren Geschlechtern überliefert wird. ~~Doch~~ ich bin bekannt dafür, daß ich keinen Spaß verstehe, und Herr Slezak hat mich bisher nur durch seinen ungewöhnlich gesunden Humor verhindert, mich davon zu überzeugen, daß er auch der vortreffliche Sänger und Spieler ist, für den er gilt. Ich glaube, er nimmt einen etwas zu breiten Raum im publizistischen Bild ein, und es wäre gut, wenn er, wie gleichfalls seine Kollegin Jeritza, sich für ein Jahr zu voller Untätigkeit außerhalb des Gebietes, auf dem mehr das Singen als das Sagen Anwert findet, engagieren ließe. Bissertl ausspannen! (Aber sich nicht bei der Gelegenheit beim Holzhacken photographieren lassen!) ~~Zum Beispiel~~ verlangt man von seinesgleichen gewiß nicht, daß sie jene verschollene Art von Sängern wieder zu Ehren bringen, für die das Lied, das aus der Kehle dringt, Lohn ist, der reichlich lohnt, wengleich er selbst diesen Grundsatz seinen Begleitern gegenüber zur Anwendung bringen soll. Aber seine monatelangen Streitigkeiten mit dem Berliner Theaterhändler, dem er sich für die niedrige Gelegenheit einer »Revue« verkauft hatte, haben uns als den unbeteiligten Dritten nicht gefreut und es gehörte schon die ganze Ehrlosigkeit des neuen Journalismus dazu, angesichts der in alle Spalten einbrechenden Tragik der Zeit auch noch daraus Kapital der Reklame zu schlagen. Die Spielleute sollen ihr Handwerk verrichten, dafür entsprechend bezahlt werden, also nicht ganz so hoch wie es geschieht und wie sie es für selbstverständlich halten, aber das Mundwerk werde ihnen gelegt, das heißt vor allem der rädelsführenden Sorte, die mit ~~Freud und Leid~~ ihrer Lieblinge die Menschheit belästigt, die weiß Gott andere Sorgen hat, als diese vermuten. Gewiß hat das Sprichwort recht, daß unter Blinden der Einäugige Prominenter ist, aber wem die Bretter nicht die Welt, sondern nur die Angelegenheit eines heute ziemlich fragwürdigen Berufs bedeuten, den wird das Schicksal des unbekanntesten Kriegsblinden noch immer mehr fesseln als eine Gagenforderung des Herrn Slezak und ~~so~~ sehr ich überzeugt bin, daß der Wahn der Herrschaften wieder und wieder es vorziehen wird, von der Bereitschaft der Presse die süße Nahrung zu empfangen als von meiner Mißgunst die Erkenntnis, so möchte ich ihnen doch — im Allgemeinen und ohne dem speziellen Kehlkopf, den ich nicht kenne, nahe treten ~~zu wollen~~ — als ein einigermaßen sachverständiger Beurteiler von Kunstwerten die Versicherung geben, daß alles, was in einer Saison zwischen Berlin und Wien geleistet wird, mir knapp eine Spalte der Theaterrubrik wert erscheint ~~und daß~~ diese Spaßvögel und Schlaraffen einer »Kulissenwelt« mit allem, was sie der Öffentlichkeit aus ihrem Schaffen und Schmusen zu geben beflissen sind, mit ihrem täglichen Vorhandensein, mit ihrer trostlosen Unverwüstlichkeit, mit ihrer Gier nach Ersatz für die Kränze der Nachwelt, inklusive der Weihnachtsgeschenke, die sie erhalten, ausschließlich vom Mißbrauch ~~an~~ einer bedenklichen Errungenschaft profitieren. Wir sind noch vom Sonntag hinreichend lebensmüde, wenn wir am

L 3 a, 6, c, d, e  
 1. All in all, i

T M

L 2. Affäre  
 1. uzo  
 1. 3  
 H. 2  
 L. 2. ~~Hand~~ Hand, das ist  
 leicht  
 L. 2. ~~Hand~~ Hand, das ist  
 leicht  
 L. 2. ~~Hand~~ Hand, das ist  
 leicht

- 7 3

4 ja



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschtendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



7

Montag in fettesten Lettern der guten Laune des Herrn Slezak teilhaft werden und mit ihr der Sicherheit, daß über allem, was sich heute begeben mag, diese für beide Konfessionen verständliche Spezialität eines Sängers fortwirkt, mit der er auch für die Zeiten schwindender Stimmkraft ausgesorgt zu haben scheint. Es ist der Humor, der auf der ganzen Nordbahnstrecke jenes Gewieher hervorruft, das mir seit Jahren jedes Reisen in die Gegend unmöglich macht, die Ausdünstung einer bürgerlichen Fröhlichkeit, in der sich die gegenseitige Verachtung bis zur Intimität steigert, und wenn sich ein Prager Schmock keine Theaternotiz erfinden kann, so ruft er Herrn Slezak an, der nicht nur per Radio bereit ist, zu seiner Welt in ihrer Sprache zu sprechen, und prompt mit der Frage »Großer jüdischer Gott, was gibts?« erwidern wird. Ein gefeierter deutscher Rezitator soll sich einmal durch die Zumutung des Impresarios: »Das Publikum applaudiert, gehn S' bittsie machen Sie noch ein paar Schmonzes« degradiert gefühlt haben. Aber in Wahrheit hatte der Impresario mehr Instinkt für die Sphäre als Herr Thomas Mann, der so einen Kerl Zeit seines Lebens nicht gesehen haben will. Er ließ sich von Hölderlin nicht ~~erwähnen~~ machen. Herr Slezak bedarf solchen Zuspruchs keineswegs und versieht schon ganz von selbst Schubert mit Schmonzes. Nun, der Zufall eines besonders dotierten Kehlkopfs hat mich selbst bei Tenoren ohne Humor noch nie an einen Zusammenhang mit Kunst denken lassen. Was aber die Technik anlangt, so ist sie offenbar aller Zusammenhänge fähig. Um keinen Preis würde ich mir die Genußprothese um die Ohren schnallen, die ich heuer so oft über dem Haupt versunkener Hausmeister gewahrt habe. (Auf den ersten Blick war's Melancholie, auf den zweiten Radio.) Ich tät's nicht, seitdem ich einmal zwei Minuten lang das Glück hatte, einen Hannele-Dialog zu hören, zu ermessen, welcherlei Kunst da dem Volk geboten wird, und die Rückständigkeit einer Technik zu beklagen, die noch nicht so weit hält, daß der ob seiner Wehrlosigkeit mit Recht verhöhnte Hörer durch den entsprechenden Zuruf dem Hannele aus dem Traum helfen kann. Wenn ich mir aber vorstelle, daß man es vielleicht einmal so weit bringen könnte, ohne jeden Anschluß irgendwo im Weltraum an der guten Laune des Herrn Slezak teilzunehmen, dann dürfte die Rubrik gleich links, die von den Lebensmüden des Sonntags, eine Bereicherung erfahren.

Faben + iern



Also eigentlich erschien da die Schnuscht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhhsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühhlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

## Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getereck hogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Wasserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Wasserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauer-schnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufröhrt, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



### Wie lange wirds das noch geben?

Mitten zwischen den Lebensmüden des Sonntags und den Kindesmorden der Christenheit leuchtet auf dem Schieberantlitz dieses neuen Journalismus, als dessen Zeitwimmerin Wortbildungen wie »Ravag« auftauchen, die unermüdete und nicht umzubringende Fröhlichkeit des Herrn Slezak. Die Spezies des Hauschrister, der schon ganz wie die Herrschaft jüdeln kann, also das hat, was man in Wien Humor nennt, erscheint in diesem Slezak mit einer Übertriebenheit entwickelt, die wieder also solche ihrer Lachwirkung sicher ist. In dieser trostlosesten aller geistigen Niederungen, aus der die Spaßhaftigkeit der »Inneren Stadt« hervorgeht, floß immer schon der Selbstwegwurf eines Judentums, das sein Idiom am liebsten von einem korpulanten Bauchredner arischen Ursprungs gesprochen hört, mit der Unserleutseligkeit des Beim-judenfressers in einem Genre zusammen, für das man auf der ganzen Welt außerhalb dieser Region kein Empfinden hat. Aber was sich jetzt in Wien abspielt, ist nichts anderes als der Selbstpogrom eines zu jedem kulturellen Widerstand unfähigen Arieriums, das sich einfach entschlossen hat, einen strategischen Rückzug anzutreten und jüdeln zu lernen. Die Hindenburg und Ludendorff dieses Endsiegs sind die Herren Slezak und Liebstöckl, die sich jetzt jeder nur möglichen Form der Publizität bedienen, um den Feind in Sicherheit zu wiegen, wahrscheinlich um im günstigen Moment mit dem wildesten Antisemitismus los-zubrechen. Bis dahin werfen sie einander Ausdrücke wie »Mezzie«, »Chuzpe«, meschugge, gleich Fangbällen zu, erobern damit die Herzen beider Parteien und namentlich jener, die das angeborene Verständnis hat und infolgedessen den Kowed Und von eben jenem Humor, vor dem der Sau grausen würde, kann der Wiener Zeitungsleser, Kabarettbesucher und Radiofreund nicht genug bekommen. Wohl ist die Sache, die hinter dem furchtbaren Zeichen »Ravag« verborgen ist, eine teuflische Einrichtung, in der wahrscheinlich ein Gipfel technischen Vermögens mit einem Tiefpunkt geistiger und künstlerischer Entleerung verbunden sein dürfte. Aber wo auf der ganzen Erde, außer eben zwischen Wien, Ischl, Brünn und etwa Prag| also immerhin einem Teil der Ententewelt| würde man nicht, wenn man schon auf alle drahtlose Möglichkeit gefaßt ist, ratlos vor dieser stehen:

SP III

J. ...  
L. ...  
1. 6. ...

16  
1)  
- ...

Leo Slezak debütiert in der »Ravag«.  
Seine lustige Begrüßungsrede.

Kammersänger Leo Slezak debütierte gestern abends im Radio.  
— Der Künstler leitete sein erstes drahtloses Auftreten mit folgendem wohlgelungenen Speech ein:

Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarz Hörer und geliebte Rückkoppler auf Welle 530!

Ich singe heute zum ersten Male Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, daß man mich in Scheibbs und Palermo zu gleicher Zeit hört und mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben.

Mein Trost ist, falls es schief gehen sollte, daß mir niemand etwas an den Kopf werfen kann, daß der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, daß nicht einmal eine Mißfallensäußerung — ein Protest zu mir dringt. Da habe ich dann für alle Fälle das wonnige Gefühl, daß ich fabelhaft gesungen habe — außerdem kann ich mich auf falsche Luftströme, miese Atmosphäre oder geplatze Radiowellen ausreden — eventuell auch auf eine unrichtige Behandlung Ihres Empfangsapparates. Ein Glücksfall — lateinisch — Mezzie! — —





Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur Kinder ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.







Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppetzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppetzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppetzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



### Wie lange wirds das noch geben?

Mitten zwischen den Lebensmüden des Sonntags und den Kindesmorden der Christenheit leuchtet auf dem Schieberantlitz dieses neuen Journalismus, als dessen Zeitwimmerln Wortbildungen wie »Ravag« auftauchen, die unermüdete und nicht umzubringende Fröhlichkeit des Herrn Slezak. Die Spezies des Hauschristen, der schon ganz wie die Herrschaft jüdeln kann, also das hat, was man in Wien Humor nennt, erscheint in diesem Slezak mit einer Übertriebenheit entwickelt, die wieder als solche ihrer Lachwirkung sicher ist. In dieser trostlosesten aller geistigen Niederungen, aus der die Spaßhaftigkeit der »Inneren Stadt« hervorgeht, floß immer schon der Selbstwegwurf eines Judentums, das sein Idiom am liebsten von einem korpulenten Bauchredner arischen Ursprungs gesprochen hört, mit der Unsereleutseligkeit des Beimjudentessers in einem Genre zusammen, für das man auf der ganzen Welt außerhalb dieser Region kein Empfinden hat. Aber was sich jetzt in Wien abspielt, ist nichts anderes als der Selbstpogrom eines zu jedem kulturellen Widerstand unfähigen Arieriums, das sich einfach entschlossen hat, einen strategischen Rückzug anzutreten und jüdeln zu lernen. Die Hindenburg und Ludendorff dieses Endsiegs sind die Herren Slezak und Liebstöckl, die sich jetzt jeder nur möglichen Form der Publizität bedienen, um den Feind in Sicherheit zu wiegen, wahrscheinlich um im günstigen Moment mit dem wildesten Antisemitismus loszubrechen. Bis dahin werfen sie einander Ausdrücke wie »Chuzpe«, »Mezzie«, »meschugge«, »Zerspringen Sie!« gleich Fangbällen zu, erobern damit die Herzen beider Parteien und namentlich jener, die das angeborene Verständnis hat und infolgedessen den »Kowed«. Und von eben jenem Humor, vor dem der Sau grausen würde, kann der Wiener Zeitungsleser, Kabarettbesucher und Radiofreund nicht genug bekommen. Wohl ist die Sache, die hinter dem furchtbaren Zeichen »Ravag« verborgen ist, eine teuflische Einrichtung, in der wahrscheinlich ein Gipfel technischen Vermögens mit einem Tiefpunkt geistiger und künstlerischer Entleerung verbunden sein dürfte. Aber wo auf der ganzen Erde, außer eben zwischen Wien, Ischl, Brünn und etwa Prag (also immerhin einem Teil der Ententewelt) würde man nicht, wenn man schon auf alle drahtlose Möglichkeit gefaßt ist, ratlos vor solcher stehen:

hd

Leo Slezak debütiert in der »Ravag«.  
Seine lustige Begrüßungsrede.

Kammersänger Leo Slezak debütierte gestern abends im Radio.  
— Der Künstler leitete sein erstes drahtloses Auftreten mit folgendem wohlgelungenen Speech ein:

Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarzhörner und geliebte Rückkoppler auf Welle 530!

Ich singe heute zum ersten Male Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, daß man mich in Scheibbs und Palermo zu gleicher Zeit hört und mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben.

Mein Trost ist, falls es schief gehen sollte, daß mir niemand etwas an den Kopf werfen kann, daß der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, daß nicht einmal eine Mißfallensäußerung — ein Protest zu mir dringt. Da habe ich dann für alle Fälle das wonnige Gefühl, daß ich fabelhaft gesungen habe — außerdem kann ich mich auf falsche Luftströme, miese Atmosphäre oder geplatze Radiowellen ausreden — eventuell auch auf eine unrichtige Behandlung Ihres Empfangsapparates. Ein Glücksfall — lateinisch — Mezzie! — —



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgefrücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

## Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppezauerhause lagen, uns Kreuz auf dem Geiereck fliegen die Raben, drht im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Waisersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Waisersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden höflich, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht wirtre: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



3

Und dies in Verbindung mit Schubert. Wunderbarer als daß es durch Radio übertragen, ist, daß es mitgeschrieben und gedruckt werden kann. Und infolgedessen hier auch späteren Geschlechtern überliefert wird. Sie müssen noch mehr bekommen, denn wir sind nicht so selbstsüchtig, das alles gehabt haben zu wollen, ohne beneidet zu werden. Hat Herr Slezak durch das Radio sein Bestes gegeben, so folgt Herr Liebstöckl/um zu zeigen, daß sein Bestes noch besser ist, welches nur übertrumpft wird, wenn sie im Zusammenspiel ihre Fähigkeiten entfalten, im Duett eines Briefwechsels, von dem selbstverständlich der Leser Kunde empfängt. Mit diesem Liebstöckl, der's nicht einmal nötig hätte, weil er transzendental bestrebt und auch sonst befähigt ist/ ein Astralgeist, der seine Verkörperung in der Sterngasse durchmachen muß/ spielt der Slezak wie der Tobias von Rülp mit dem Christoph Bleichenwang. Wenn die/zusammengeraten, dann ist der jüdischen Fröhlichkeit kein Ende, da gehts schier ans »Zerspringen« und dem Slezak gelingt ein Kabinettsstück:

1 Abt 1

1,

→ 2. u/3. u. u. u.

1 -

2 -

1/2 u.

Liebster Hans, Oberschiffleiter und Vorgesetzter!

Ich weiß jetzt, warum Du durchaus einen Artikel für die »Bühne« von mir willst. Weil mein literarischer Stern neben dem Deinem erbleichen und in ein belämmertes Nichts zusammenschrumpfen soll.

1 u

Raffinierter Generalschiffleiter — wenn Du nicht mein Vorgesetzter wärest — und meine künstlerischen, phänomenalen, von Genialität durchsetzten, zum Himmel stinkenden, bravourösen Leistungen — zu beurteilen hättest — und ich nicht auf Deine Rachmone angewiesen wäre — würde ich Dich lieblos mit Unrat bewerfen. So muß ich schweigend mein Geblödel Dir zu Füßen legen und Deinen Wünschen willfahren — als Schriftsteller neben Dir eine nebochantielle Erscheinung zu bilden. Als Abonnent Deines Bilderbuches kann ich nicht umhin, Dir meine Verehrung zu zollen. Mache Schabbes davon, Liebling!

Und nun — mit Nennung des Namens einer Opernkollegin — die folgende Ordinärheit:

— beklagte sich bei mir, daß sie so Pech hat — immer wenn sie eine schöne Rolle singen soll — sagt jemand ab — oder es kommt ihr sonst etwas dazwischen. Da tröstete ich sie und teilte ihr mit, daß die 18jährige Tochter einer ungewöhnlich feinen Familie — Nonne werden wollte; nun kam ihr etwas dazwischen — da mußte sie Amme werden.

1 ...

Glücklicher — liebe wohl; daß Du meine Füße auf der Reise nach Graz als zu groß empfunden hast, hat mich verletzt.

In Liebe — Dein Leo.

Reiffenstein bringt ein Bild vom neuen Salon — Du hast den alten — und ich möchte nicht gern dem Piccaver nachstehen. Singen soll er schöner — aber Salon — will ich schöner haben! Vielleicht zerspringt er!



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühlingssemester 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeckelei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit altem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgeschrittenem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbrügten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezaunerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsereid wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsereid grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezaunerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezaunerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



4

[te

[m  
H. C.

In Handes H. Kunst.

+ all

f / s

In

Die Stelle von den Füßen wird in einer liebevollen »Anmerkung der Redaktion« erläutert, sie bezieht sich auf die denkwürdige Begebenheit, wie auf einer Fahrt nach Graz »zwei riesige Füße zum Vorschein kamen, die h. l. sofort als echte Slezak-Beine agnosziert; und so war es auch!« Und da nun die ~~Buff~~ theaterverwaltung sich der besudelten Opernsängerin annimmt und Herr Slezak selbst die Dame um Verzeihung bittet, indem er die Nennung ihres Namens im Zusammenhang mit dem schäbigen Sexualwitz ~~mit~~ »Gedankenlosigkeit« entschuldigt, setzt das Blatt, dessen Geschäft die absolute Hemmungslosigkeit der Infamation ist, diese in einen Titel um, worin der Hohn den intimen Ausdruck findet: »Troska A. . . / isi beleidigt«, und in den bagatellisierenden Untertitel: »Sorgen hat der Herr Unterrichtsminister / Der Mann aber, der die Kollegin nun plötzlich »verehrt«, wird bestätigt, daß er »einen ausgezeichneten Witz« gemacht habe. Aber nicht genug daran. Der Zerspring-Humor, auf den diese Lustigmacher ihre Sach gestellt haben, nicht bedenkend, daß das Publikum doch endlich einmal ein Speien angehen könnte, findet sofort seine Fortsetzung, indem sich nun Herr Piccaver, den man durch amerikanische Erziehung gegen solche Einflüsse immun gewähnt hätte, hingerissen anschließt:

Alfred Piccaver an Leo Slezak

Lieber Leo!

Du wünschst mir, daß ich zerspringen soll? Ich gestehe: ich bin zersprungen. Aber nicht wegen des schönen Singens, auch nicht wegen des schönen Salons, sondern wegen Deiner Berliner Gage. Jetzt freilich, da ich höre, daß Du sie nicht bekommen hast, bin ich wieder beruhigt.

Herzlichst

Piccaver.

Was an dieser Widerlichkeit vor allem auffällt, ist die Übertragung der Intimität eines Tandelmarktjargons, in dem solches Chammer-sängertum seine Gagenproblematik bereinigt, auf den Verkehr mit dem Publikum. Aber gerade dieses ist unter dem Einfluß einer entfesselten Journalistik auf einen derartigen Tiefpunkt des Geschmacks hinabgelangt, daß es, um sich vor Heiterkeit in der Gosse zu wälzen, nur des minimalsten Anstoßes bedarf. Es freut sich ja allabendlich, von der Animierkneipenpresse auch nur in den Spuck- und Toi-toi-Lauten dieser Unnatur mit den Betriebs-sorgen des Auswurfs der Menschheit befaßt zu werden. Und wahrscheinlich wird mir, der diese Unzucht mit dem Kantschu traktiert wünschte, entgegengehalten werden, daß sich die Jargon-clowns, die sich jetzt produzieren, nicht annähernd so vieler jüdischen Ekelworte bedienen, als in einem Heft der Fackel enthalten sind. Das ist wahr und ich habe auch nie bezweifelt, daß die Verkommenheit dieser Sphäre sich/auf das intellektuelle Vermögen erstreckt, zwischen der Intimität mit dem Greuel und dem Haß, der es mit dessen eigenen Farben malt, zu unterscheiden. Daß ich den Hörer, dem mein Zitat aus der Slezak-Welt ein Behagen an dieser vermitteln könnte, in sie einbeziehe, wissen alle andern, die noch zwischen einem Höllenbreughel und einem Teufelsdreck zu unterscheiden vermögen.

/not/



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendesetei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fließernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühhlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauserhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauserhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauserschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



Denn ich bin bekannt dafür, daß ich keinen Spaß  
 verstehe, und Herr Slezak hat mich bisher nur durch seinen  
 ungewöhnlich gesunden Humor verhindert, mich davon zu über-  
 zeugen, daß er auch der vortreffliche Sänger und Spieler ist,  
 für den er gilt. Alles in allem, ich glaube, er nimmt einen  
~~etwas~~ zu breiten Raum im publizistischen Bild ein, und es wäre  
 gut, wenn er, wie gleichfalls seine Kollegin Jeritza, sich für ein Jahr  
 zu voller Untätigkeit außerhalb des Gebietes, auf dem mehr das  
 Singen als das Sagen Anwert findet, engagieren ließe. Bissertl  
 ausspannen! (Aber sich nicht bei der Gelegenheit beim Holzhacken  
 photographieren lassen!) Schluß mit dem Gemauschel und aller  
 sonstigen unberufenen Munterkeit! Schluß mit der Vertraulichkeit  
 in Freud und Leid einer Berufsstätigkeit, von der uns nichts  
 als die Leistung angeht! Man verlangt von ~~schon~~ gewiß  
 nicht, daß ~~sie~~ jene verschollene Art von Sängern wieder zu Ehren  
 bringen, für die das Lied, das aus der Kehle dringt, Lohn ist,  
 der reichlich lohnet, wenngleich er selbst diesen Grundsatz seinen  
 Begleitern gegenüber zur Anwendung bringen soll. Aber seine  
 monatelangen Streitigkeiten mit dem Berliner Theaterhändler,  
 dem er sich für die niedrige Gelegenheit einer »Revue« verkauft  
 hatte, haben uns als den unbeteiligten Dritten nicht gefreut und  
 es gehörte schon die ganze Ehrlosigkeit des neuen Journalismus  
 dazu, angesichts der in alle Spalten einbrechenden Tragik der Zeit  
 auch noch daraus Kapital der Reklame zu schlagen. Die Spielleute  
 sollen ihr Handwerk verrichten, dafür entsprechend bezahlt  
 werden, also nicht ganz so hoch wie es geschieht und wie sie es  
 für selbstverständlich halten, aber das Mundwerk werde ihnen gelegt,  
 das heißt vor allem der rädelsführenden Sorte, die mit der Affäre  
 ihrer Lieblinge die Menschheit belästigt, die weiß Gott andere  
~~Sachen~~ hat, als diese vermuten. Gewiß hat das Sprichwort  
 recht, daß unter Blinden der Einäugige Prominenter ist, aber  
 wem die Bretter nicht die Welt, sondern nur die Angelegenheit  
 eines heute ziemlich fragwürdigen Berufs bedeuten, den wird  
 das Schicksal des unbekanntesten Kriegsblinden noch immer  
 mehr fesseln als eine Gagenforderung des Herrn Slezak. Und so  
 sehr ich überzeugt bin, daß der Wahn der Herrschaften wieder  
 und wieder es vorziehen wird, von der Bereitschaft der Presse  
 die süße Nahrung zu empfangen als von meiner Mißgunst die  
 Erkenntnis, so möchte ich ihnen doch — im Allgemeinen und  
 ohne dem speziellen Kehlkopf, den ich nicht kenne, nahe-  
 zutreten — als ein einigermaßen sachverständiger Beurteiler  
 von Kunstwerten die Versicherung geben, daß alles, was in  
 einer Saison zwischen Berlin und Wien geleistet wird, mir knapp  
 eine Spalte der Theaterrubrik wert erscheint. Diese Spaßvögel und  
 Schlaraffen einer »Kulissenwelt« mögen es mir glauben, daß sie mit  
 allem, was sie der Öffentlichkeit aus ihrem Schaffen und Schmusen  
 zu geben beflissen sind, mit ihrem täglichen Vorhandensein, mit  
 ihrer trostlosen Unverwüstlichkeit, mit ihrer Eier nach Ersatz für die  
 Kränze der Nachwelt, inklusive der Weihnachtsgeschenke, die sie  
 erhalten, ausschließlich vom Mißbrauch jener bedenklichen Errungen-  
 schaft profitieren, die täglich genug Spielraum hat, Unheil anzu-  
 richten. Wir sind noch vom Sonntag hinreichend lebensmüde, wenn

→

in H. ...  
 ...  
 ...

in

Wien



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschmelzen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer anderen Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, dann im Berg abet sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grüner wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da war ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenauerhause lagen (sich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



47 schöne Paper!  
 127 Quelle  
 ! Wiederholung (bei mir Kurat) Wk

## Wie lange wirds das noch geben?

Mitten zwischen den Lebensmüden des Sonntags und dem Kindesmorden der Christenheit leuchtet auf dem Schieberantlitz dieses neuen Journalismus, als dessen Zeitwimmeln Wortbildungen wie »Ravag« auftauchen, die unermüdete und nicht umzubringende Fröhlichkeit des Herrn Slezak. Die Spezies des Hauschristen, der schon ganz wie die Herrschaft jüdeln kann, also das hat, was man in Wien Humor nennt, erscheint in diesem Slezak mit einer Übertriebenheit entwickelt, die wieder als solche ihrer Lachwirkung sicher ist. In dieser trostlosesten aller geistiger Niederungen, aus der die Spaßhaftigkeit der »Inneren Stadt« hervorgeht, floß immer schon der Selbstwegwurf eines Judentums, das sein Idiom am liebsten von einem korpulenten Bauchredner arischen Ursprungs gesprochen hört, mit der Unserereutseligkeit des Beim-judenfressers in einem Genre zusammen, für das man auf der ganzen Welt außerhalb dieser Region kein Empfinden hat. Aber was sich jetzt in Wien abspielt, ist nichts anderes als der Selbstpogrom eines zu jedem kulturellen Widerstand unfähigen Arier-tums, das sich einfach entschlossen hat, einen strategischen Rückzug anzutreten und jüdeln zu lernen. Die Hindenburg und Ludendorff dieses Endsiegs sind die Herren Slezak und Liebstockl, die sich jetzt jeder nur möglichen Form der Publizität bedienen, um den Feind in Sicherheit zu wiegen, wahrscheinlich um im günstigen Moment mit dem wildesten Antisemitismus los-zubrechen. Bis dahin werfen sie einander Ausdrücke wie »Chuzpe«, »Mezzie«, »meschugge«, »Zerspringen Sie!« gleich Fangbällen zu, erobern damit die Herzen beider Parteien und namentlich jener, die das angeborene Verständnis hat und infolgedessen den »Kowed«. Und von eben dem Humor, vor dem der Sau grausen würde, kann der Wiener Zeitungsleser, Kabarettbesucher und Radiofreund nicht genug bekommen. Wohl ist die Sache, die hinter dem furchtbaren Zeichen »Ravag« verborgen ist, eine teuflische Einrichtung, in der wahrscheinlich ein Gipfel technischen Vermögens mit einem Tiefpunkt geistiger und künstlerischer Entleerung verbunden sein dürfte. Aber wo auf der ganzen Erde, außer eben zwischen Wien, Ischl, Brünn und etwa Prag (also immerhin einem Teil der Ententewelt) würde man nicht, wenn man schon auf alle drahtlose Möglichkeit gefaßt ist, ratlos vor solcher stehen:

Leo Slezak debütiert in der »Ravag«.

Seine lustige Begrüßungsrede.

Kammersänger Leo Slezak debütierte gestern abends im Radio. — Der Künstler leitete sein erstes drahtloses Auftreten mit folgendem wohlgelungenen Speech ein:

Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarz Hörer und geliebte Rückkoppler auf Welle 530!

Ich singe heute zum ersten Male Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, daß man mich in Scheibbs und Palermo zu gleicher Zeit hört und mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben.

Mein Trost ist, falls es schief gehen sollte, daß mir niemand etwas an den Kopf werfen kann, daß der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, daß nicht einmal eine Mißfallensäußerung — ein Protest zu mir dringt. Da habe ich dann für alle Fälle das wonnige Gefühl, daß ich fabelhaft gesungen habe — außerdem kann ich mich auf falsche Luftströme, mißere Atmosphäre oder geplatzte Radiowellen ausreden — eventuell auch auf eine unrichtige Behandlung Ihres Empfangsapparates. Ein Glücksfall — lateinisch — Mezzie! — —



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also, Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schönstenischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppelauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



2

Nun begrüße ich Sie alle herzlichst — meine Kinder  
Kinder in München und Berlin — meine Freunde im Weltall,  
in Brünn und werde Ihnen als erstes den Lindenbaum von  
Franz Schubert vorsingen. — Hören Sie:

(Am frischgestrichenen Ehrbahr-Flügel Erich Meller von  
der Staatsoper)

Nach dem ersten Lied avisierte er eine »Päuse von  $1\frac{3}{16}$  Minuten«  
und fuhr dann fort:

Da ich annehme, daß Sie meine verehrten Drahtlosen  
— im Sinne des Radio-Drahtlos — das soll keine versteckte  
Anspielung auf unseren Dalles sein — da ich also annehme,  
daß Sie von meinem Gesänge restlos begeistert sind, wage  
ich es — selbst auf die Gefahr hin, morgen erheblich beleidigende  
Briefe zu bekommen, Sie noch mit einem Straußliede:  
»Ich trage meine Minne«, zu erschüttern.

Plötzlich hörte man ihn ganz allein applaudieren  
und er meinte:

— Angesichts des frenetischen Applauses — dieses  
stürmischen Beifallrasens, das Sie soeben hörten und an dem  
ich mich ganz allein beteiligt habe, fühle ich mich gedrängt —  
Ihnen noch das fast unbekannte — ja ich möchte sagen, als  
Novität anzusprechende — der Witterung angepaßte Lied —  
»Der Lenz ist da« von Hildach zu singen.

-----  
Dies war nun der Schluß meiner Produktion — ich  
ziehe mir jetzt meinen Winterrock an, und gehe nach Hause.  
— Ich danke Ihnen für die sichtlich geduld, mit der Sie mir  
zuhörten, und sage Ihnen auf der Welle 530 herzlichst gute  
Nacht.



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.  
(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

\* \* \*

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhauser Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerhauser vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und tauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

\* \* \*



Und dies in Verbindung mit Schubert. Wunderbarer als daß es durch Radio übertragen, ist, daß es mitgeschrieben und gedruckt werden kann. Und infolgedessen hier auch späteren Geschlechtern überliefert wird. Aber sie müssen noch mehr bekommen, denn wir sind nicht so selbstsüchtig, das alles gehabt haben zu wollen, ohne beneidet zu werden. Hat Herr Slezak durch das Radio sein Bestes gegeben, so folgt Herr Liebstöckl, um zu zeigen, daß sein Bestes noch besser ist, welches nur übertrumpft wird, wenn sie im Zusammenspiel ihre Kräfte messen, im Duett eines Briefwechsels, von dem selbstverständlich der Leser Kunde empfängt. Mit diesem Liebstöckl, der's nicht einmal nötig hätte, weil er transzendental bestrebt und auch sonst befähigt ist — ein Astralgeist, der seine Verkörperung in der Sterngasse durchmachen muß —, spielt der Slezak wie der Tobias von Rülp mit dem Christoph Bleichenwang. Wenn die zwei zusammengeraten, dann ist der jüdischen Fröhlichkeit kein Ende, da gehts schier ans ~~Zerspringen~~ und dem Slezak gelingt ein Kabinettsstück:

Liebster Hans, Oberschriftleiter und Vorgesetzter!

Ich weiß jetzt, warum Du durchaus einen Artikel für die »Bühne« von mir willst. Weil mein literarischer Stern neben dem Deinen erbleichen und in ein belämmertes Nichts zusammenschrumpfen soll.

Raffinierter Generalschriftleiter — wenn Du nicht mein Vorgesetzter wärest — und meine künstlerischen, phänomenalen, von Genialität durchsetzten, zum Himmel stinkenden, bravourösen Leistungen — zu beurteilen hättest — und ich nicht auf Deine Rache meine angewiesen wäre — würde ich Dich lieblos mit Unrat bewerfen. So muß ich schweigend mein Geblödel Dir zu Füßen legen und Deinen Wünschen willfahren — als Schriftsteller neben Dir eine nebochantielle Erscheinung zu bilden. Als Abonnent Deines Bilderbuches kann ich nicht umhin, Dir meine Verehrung zu zollen. Mache Schabbes davon, Liebling!

Und nun — mit Nennung des Namens einer Opernkollegin — die folgende Ordinärheit:

... beklagte sich bei mir, daß sie so Pech hat — immer wenn sie eine schöne Rolle singen soll — sagt jemand ab — oder es kommt ihr sonst etwas dazwischen. Da tröstete ich sie und teilte ihr mit, daß die 18jährige Tochter einer ungewöhnlich feinen Familie — Nonne werden wollte; nun kam ihr etwas dazwischen — da mußte sie Amme werden.

Glücklicher — lebe wohl; daß Du meine Füße auf der Reise nach Graz als zu groß empfunden hast, hat mich verletzt.

In Liebe — Dein Leo.

Reiffenstein bringt ein Bild vom neuen Salon — Du hast den alten — und ich möchte nicht gern dem Piccaver nachstehen. Singen soll er schöner — aber Salon — will ich schöner haben! Vielleicht zerspringt er!



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Überstellung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstellung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis er erst der alte Birnbaum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerhause vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



4

Die Stelle von den Füßen wird in einer liebevollen »Anmerkung der Redaktion« erläutert, sie bezieht sich auf die denkwürdige Begebenheit, wie auf einer Fahrt nach Graz »zwei riesige Füße zum Vorschein kamen, die h. I. sofort als echte Slezak-Beine agnoszierte; und so war es auch!« Und da nun die Staatstheaterverwaltung sich der besudelten Opernsängerin annimmt und Herr Slezak selbst die Dame um Verzeihung bittet, indem er die Nennung ihres Namens im Zusammenhang mit dem schäbigen Sexualwitz als »Gedankenlosigkeit« entschuldigt, setzt das Blatt, dessen Geschäft die absolute Hemmungslosigkeit der Infamation ist, diese in einen Titel um, worin der Hohn den intimen Ausdruck findet: »Piroska A. . . ist beleidigt«, und in den bagatellisierenden Untertitel: »Sorgen hat der Herr Unterrichtsminister!« Dem ~~Kann~~ aber, der die Kollegin nun plötzlich »verehrt«, wird bestätigt, daß er »einen ausgezeichneten Witz« gemacht habe. ~~Aber~~ nicht genug daran. Der Zerspring-Humor, auf den diese Lustigmacher ihre Sach gestellt haben, nicht bedenkend, daß das Publikum doch endlich einmal ein Speien angehen könnte, findet sofort seine Fortsetzung, indem sich nun Herr Piccaver, den man durch amerikanische Erziehung gegen solche Einflüsse immun gewähnt hätte, hingerissen anschließt:

Alfred Piccaver an Leo Slezak

Lieber Leo!

Du wünschst mir, daß ich zerspringen soll? Ich gestehe: ich bin zersprungen. Aber nicht wegen des schönen Singens, auch nicht wegen des schönen Salons, sondern wegen Deiner Berliner Gage. Jetzt freilich, da ich höre, daß Du sie nicht bekommen hast, bin ich wieder beruhigt.

Herzlichst

Piccaver.

Was an dieser Widerlichkeit vor allem auffällt, ist die Übertragung der Intimität eines Tandelmarktjargons, in dem solches Chammer-sängertum seine Gagenproblematik bereinigt, auf den Verkehr mit dem Publikum. Aber gerade dieses ist unter dem Einfluß einer entfesselten Journalistik auf einen derartigen Tiefpunkt des Geschmacks hinabgelangt, daß es, um sich vor Heiterkeit in der Gosse zu wälzen, nur des minimalsten Anstoßes bedarf. Es freut sich ja allabendlich, von der Animierkneipenpresse auch nur in den Spuck- und Toi-toi-Lauten dieser Unnatur mit den Betriebs-sorgen des Auswurfs der Menschheit befaßt zu werden. Und wahrscheinlich wird mir, der diese Unzucht mit dem Kantschu traktiert wünschte, entgegengehalten werden, daß sich die Jargon-clowns, die sich jetzt produzieren, nicht annähernd so vieler jüdischen Ekelworte bedienen, als in einem Heft der Fackel enthalten sind. Das ist wahr und ich habe auch nie bezweifelt, daß die Verkommenheit dieser Sphäre sich noch auf das intellektuelle Vermögen erstreckt, zwischen der Intimität mit dem Greuel und dem Haß, der es mit dessen eigenen Farben malt, zu unterscheiden. Daß ich den Hörer, dem mein Zitat aus der Slezak-Welt ein Behagen an dieser vermitteln könnte, in sie einbeziehe, wissen alle andern, die noch zwischen einem Höllenbreughel und einem Teufelsdreck zu unterscheiden vermögen.

r. Piccaver K. Minnemann  
+ Joy



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tonen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschütten mit atemlosem Entzücken mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in febernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist abgewachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Nennler«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppezanerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Fisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Waisertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Waisertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezanerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezanerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



Denn ich bin bekannt dafür, daß ich keinen Spaß verstehe, und Herr Slezak hat mich bisher nur durch seinen ungewöhnlich gesunden Humor verhindert, mich davon zu überzeugen, daß er auch der vortreffliche Sänger und Spieler ist, für den er gilt. Alles in allem, ich glaube, er nimmt einen zu breiten Raum im publizistischen Bild ein, und es wäre gut, wenn er, wie gleichfalls seine Kollegin Jeritza, sich für ein Jahr zu voller Untätigkeit außerhalb des Gebietes, auf dem mehr das Singen als das Sagen Anwert findet, engagieren ließe. Bissel ausspannen! (Aber sich nicht bei der Gelegenheit beim Holzhacken photographieren lassen!) Schluß mit dem Gemauschel und aller sonstigen unberufenen Munterkeit! Schluß mit der Vertraulichkeit in Freud und Leid eines Berufswesens, von dem uns nichts als die Leistung angeht! Man verlangt von Herrn Slezak gewiß nicht, daß er jene verschollene Art von Sänger wieder zu Ehren bringt, für ~~die~~ das Lied, das aus der Kehle dringt/ Lohn ist, der reichlich lohnet, wengleich er selbst diesen Grundsatz seinen Begleitern gegenüber zur Anwendung bringen soll! Aber seine monatelangen Streitigkeiten mit dem Berliner Theaterhändler, dem er sich für die niedrige Gelegenheit einer »Revue« verkauft hatte, haben uns als den unbeteiligten Dritten nicht gefreut und es gehörte schon die ganze Ehrlosigkeit des neuen Journalismus dazu, angesichts der in alle Spalten einbrechenden Tragik der Zeit auch noch daraus Kapital der Reklame zu schlagen. Die Spielleute sollen ihr Handwerk verrichten, dafür entsprechend bezahlt werden, also nicht ganz so hoch wie es geschieht und wie sie es für selbstverständlich halten, aber das Mundwerk werde ihnen gelegt, das heißt vor allem der rädelsführenden Sorte, die mit den Affären ihrer Lieblinge die Menschheit belästigt, die weiß Gott andere Nöte hat, als diese vermuten. Gewiß hat das Sprichwort recht, daß unter Blinden der Einäugige Prominenter ist, aber wem die Bretter nicht die Welt, sondern nur die Angelegenheit eines heute ziemlich fragwürdigen Berufs bedeuten, den wird das Schicksal des unbekanntesten Kriegsblinden noch immer mehr fesseln als eine Gagenforderung des Herrn Slezak. Und so sehr ich überzeugt bin, daß der Wahn der Herrschaften wieder und wieder es vorziehen wird, von der Bereitschaft der Presse die süße Nahrung zu empfangen als von meiner Mißgunst die Erkenntnis, so möchte ich ihnen doch — im Allgemeinen und ohne dem speziellen Kehlkopf, den ich nicht kenne, nahezutreten — als ein einigermaßen sachverständiger Beurteiler von Kunstwerten die Versicherung geben, daß alles, was in einer Saison zwischen Berlin und Wien geleistet wird, mir knapp eine Spalte der Theaterrubrik wert erscheint. Diese Spaßvögel und Schlaraffen einer »Kulissenwelt« mögen es mir glauben, daß sie mit allem, was sie der Öffentlichkeit aus ihrem Schaffen und Schmusen zu geben beflissen sind, mit ihrem täglichen Vorhandensein, mit ihrer trostlosen Unverwüstlichkeit, mit ihrer Gier nach Ersatz für die Kränze der Nachwelt, inklusive der Weihnachtsgeschenke, die sie erhalten, ausschließlich vom Mißbrauch jener bedenklichen Errungenschaft profitieren, die täglich genug Spielraum hat, Unheil anzurichten. Wir sind noch vom Sonntag hinreichend lebensmüde, wenn

H. den

1,  
 1, Das was er meint  
 für das was er  
 zu sagen hat  
 man es jetzt  
 nicht mehr  
 nicht, so wie  
 man es hat  
 können sein.



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in flüchtiger Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

### Gerichte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppelzuhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimut um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelzuhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelzuhause vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ auflört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



wir am Montag in fettesten Lettern der guten Laune des Herrn Slezak teilhaft werden und mit ihr der Sicherheit, daß über allem, was sich heute begeben mag, diese für beide Konfessionen verständliche Spezialität eines Sängers fortwirkt, mit der er auch für die Zeiten schwindender Stimmkraft ausgesorgt zu haben scheint. Es ist der Humor, der auf der ganzen Nordbahnstrecke jenes Gewieher hervorruft, das mir seit Jahren jedes Reisen in die Gegend unmöglich macht, die Ausdünstung einer bürgerlichen Fröhlichkeit, in der sich die gegenseitige Verachtung bis zur Intimität steigert, und wenn sich ein Prager Schmock keine Theaternotiz erfinden kann, so ruft er Herrn Slezak an, der nicht nur per Radio bereit ist, zu seiner Welt in ihrer Sprache zu sprechen, und prompt mit der Frage »Großer jüdischer Gott, was gibts?« erwidern wird. Ein gefeierter deutscher Rezitator soll sich einmal durch die Zumutung des Impresarios: »Das Publikum applaudiert, gehn S' bittsie machen Sie noch ein paar Schmonzes« degradiert gefühlt haben. Aber in Wahrheit hatte der Impresario mehr Instinkt für die Sphäre als Herr Thomas Mann, der so einen Kerl Zeit seines Lebens nicht gesehen haben will. Er ließ sich eben von Hölderlin nicht irren machen. Herr Slezak bedarf solchen Zuspruchs keineswegs und versieht schon ganz von selbst Schubert mit Schmonzes. Nun, der Zufall eines besonders dotierten Kehlkopfs hat mich selbst bei Tenoren ohne Humor noch nie an einen Zusammenhang mit Kunst denken lassen. Was aber die Technik anlangt, so ist sie offenbar aller Zusammenhänge fähig. Um keinen Preis würde ich mir die Genußprothese um die Ohren schnallen, die ich heuer so oft über dem Haupt versunkener Hausmeister gewahrt habe. (Auf den ersten Blick war's Melancholie, auf den zweiten Radio.) Ich tät's nicht, seitdem ich einmal zwei Minuten lang das Glück hatte, einen Hannele-Dialog zu hören, zu ermessen, welcherlei Kunst da dem Volk geboten wird, und die Rückständigkeit einer Technik zu beklagen, die noch nicht so weit hält, daß der ob seiner Wehrlosigkeit mit Recht verhöhnte Hörer durch den entsprechenden Zuruf dem Hannele aus dem Traum helfen kann. Wenn ich mir aber vorstelle, daß man es vielleicht einmal so weit bringen könnte, ohne jeden Anschluß irgendwo im Weltraum an der guten Laune des Herrn Slezak teilzunehmen, dann dürfte die Rubrik gleich links, die von den Lebensmüden des Sonntags, eine Bereicherung erfahren.



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also-Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Beträuschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Mairone zu einer andern Mairone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

## Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

### Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhauser Kreuz, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.